

Gut erzählt ist halb gewonnen?

Auswirkungen von Narrativität auf Glaubhaftigkeit und Verfälschung von Verschwörungstheorien

Georg Höckner, Tobias Schmitz, Sophie-Catrin Schneider, Claus-Christian Carbon, Stefan Ortlieb & Marius Raab

Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie und Methodenlehre

Einleitung

Hast du's schon gehört? Nein? Ein Mädchen ist vom Spielen mit einem Uranstab zurückgekommen. Ihre Mutter natürlich völlig hysterisch. Dann hat das Kind die Behörden auf das Erba-Gelände geführt. Dort haben sie eine Produktionshalle für radioaktive Naziflugzeuge aus dem Dritten Reich gefunden. Ist natürlich alles noch Top-Secret und ich dürfte es dir gar nicht sagen. Die Stadt Bamberg würde Millionen wegen der Bauverzögerung verlieren. Und die Gefahr für die Menschen! Bamberg müsste die Landesgartenschau absagen!

Hätten Sie uns diese Verschwörungstheorie abgekauft? Oder waren es zu viel der Worte? Wie wäre es bei folgender Version?

„Fund einer unterirdischen Produktionsstätte für radioaktiv betriebene Fluggeräte aus dem „Dritten Reich“ bei Bauarbeiten auf dem Erba-Gelände entdeckt. → Verzögerung und Millionenkosten“

„Glaubhafter? Unglaubhafter?“

Sie sehen, wir ändern den Narrativitätsgrad unserer Verschwörung und überprüfen, wie sich diese Variierung auf die Glaubhaftigkeit auswirkt. In Anlehnung an bekannte Verschwörungstheoretiker, wie Jan Udo Holey oder David Icke, greifen wir auf literarische Feinheiten zurück, d.h. wir gestalten unsere Verschwörung narrativ: Offene Fragen, subtile Hinweise, ausgeschmückte Darstellung. Ebenso wollten Holey und Icke den Rezipienten von ihren Spekulationen überzeugen.

Ob sie sich diese Mühe sparen können und wie narrativ Sie Ihre Geschichten gestalten müssen, um zu überzeugen, überprüften wir in Bamberg mit einem Feldexperiment.



Abb. 1: Produktionsstätte für radioaktiv betriebene Naziflug-scheiben auf dem Erba-Gelände.

Hypothesen

Zur genaueren Untersuchung der vorgestellten Thematik stellten wir folgende Generalhypothese auf: Je narrativer und elaborierter die Texte waren, die die Probanden hörten, desto glaubwürdiger sollten sie die einzelnen Informationen einschätzen. Des weiteren untersuchten wir folgende Subhypothese: Je narrativer die gehörten Textfassungen waren, desto mehr sollten die Probanden dazu neigen, die Informationen verfälscht wiederzugeben.

Methode

Die Methode der seriellen Reproduktion nach Bartlett (1932) funktioniert nach dem Prinzip der „Stillen Post“: Probanden der ersten Generation werden mit dem Ausgangsmaterial konfrontiert und reproduzieren es anschließend aus dem Gedächtnis. Das Ergebnis wird aufgezeichnet und einer zweiten Generation von Versuchspersonen präsentiert, und so weiter. Die Methode erlaubt die Untersuchung von Transformationsprozessen bei der Weitergabe von Informationen.

Für unsere Untersuchung erarbeiteten wir 18 „Fakten“ über Bamberg, die die Situation der Studenten (z.B. „Doppelter Abiturjahrgang verschärft Wohnungsnot“) und aktuelle lokale Streitpunkte (z.B. „Baustopp an der Kettenbrücke“) ebenso abdeckten wie unserer Meinung nach absurde Themenbereiche (etwa eingangs erwähnte Nazi-Flugscheiben).

Methode (Fortsetzung)

Aus einer Fassung mit solchen absurden Fakten und einer ohne generierten wir zudem je zwei Geschichten mit unterschiedlichem Narrativitätsgrad (2x3-Design). Der Narrativitätsgrad wurde anhand der Wörteranzahl pro Fakt sowie dem Vorhandensein von Suggestion bestimmt:

- „Fakten“: 11 Wörter/Fakt, keine Suggestion → Narrativitätsgrad 1 (niedrig)
- „Schlechte Geschichte“: 33 Wörter/Fakt, Suggestion → Narrativitätsgrad 2 (mittel)
- „Gute Geschichte“: 49 Wörter/Fakt, Suggestion → Narrativitätsgrad 3 (hoch)

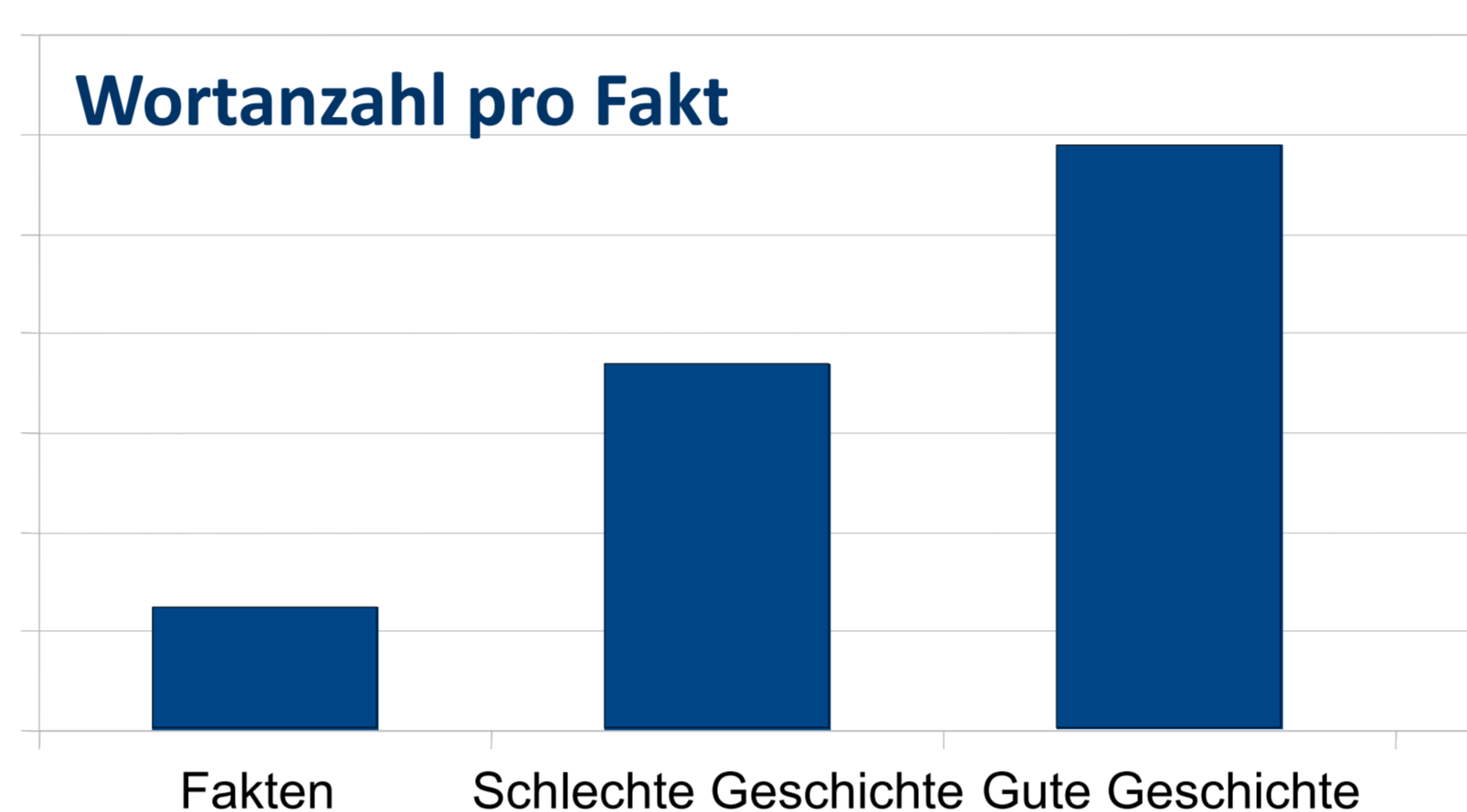


Abb. 2: Narrativitätsgrade

Aus der absurden Faktensammlung erstellten wir zudem einen Fragebogen, auf dem jedes Faktum mit einer fünfstufigen Skala bewertet werden konnte (von *sehr unglaubwürdig* bis *sehr glaubwürdig*). Die (unserer Meinung nach) absurden Fakten standen am Ende des Fragebogens.

72 Personen (36 Frauen, 33 Männer; 3 ohne Angabe) zwischen 14 und 73 Jahren ($M=34.3$, $SD=7.8$) nahmen an der Feldstudie teil. Sie wurden im Dezember in der Bamberger Fußgängerzone angesprochen. Mit tragbaren Aufnahme- und Wiedergabegeräten ausgestattet, spielten die VersuchsleiterInnen vor Ort eine Version der Geschichte vor (z.B. gute Geschichte mit absurden Fakten).

Die Versuchspersonen sollten sich die Details der Geschichte gut einprägen und das Gehörte anschließend möglichst korrekt wiedergeben. Diese Reproduktion wurde aufgezeichnet und der nächsten Probandin desselben Stranges vorgespielt. Nach der Aufzeichnung wurde die Versuchsperson gebeten, den Fragebogen auszufüllen. Für jede der sechs Bedingungen erhoben wir drei Stränge, mit je vier Generationen.

Da der rezipierte Narrativitätsgrad nur bei der ersten Generation kontrolliert werden kann, untersuchten wir diese separat. Eine Untersuchung über die Generationen hinweg folgte, um eine Fortwirkung der Ausgangsnarrativität zu sondieren.

Eine Kontrollgruppe (11 m/ 6w; $M_{Alter}=25.9$, $SD_{Alter}=7.8$) wurde ausschließlich gebeten, den Fragebogen auszufüllen. Einer zweiten Kontrollgruppe (5 m/ 12 w/ 1 o.A.; $M_{Alter}=32.5$, $SD_{Alter}=13.7$) legten wir ebenfalls nur den Fragebogen vor, allerdings in einer Fassung mit den absurden Fakten am Anfang.

Ergebnisse

Die Auswertung mit Hilfe von Varianz- und Extremwertanalyse bestätigte keine der Hypothesen. Wir konnten keinen Zusammenhang zwischen Narrativität, Glaubhaftigkeit sowie Informationsverfälschung feststellen.

Lediglich bei einzelnen Items zeigte sich mit signifikanter Wahrscheinlichkeit, dass diese korrekt über alle vier Generationen erinnert wurden, was unserer Verfälschungshypothese widerspricht. Beispielsweise trifft dies beim Item „Riesige Erdbewegungen auf der Erba-Insel“ zu.

Ergebnisse (Fortsetzung)

Allerdings liegt – im Widerspruch zu unserer Hypothese – die Tendenz vor, dass die Probanden die Informationen unter der Bedingung „Fakten“ für glaubhafter befanden als unter der Bedingung „Schlechte Geschichte“ und diese wiederum als glaubhafter bewerteten als unter der Bedingung „Gute Geschichte“. Die Streuung der Glaubhaftigkeitsbewertung ist innerhalb jeder Narrativitätsbedingung hoch.

Diskussion

Aufgrund der geringen Probandenanzahl in Bezug auf die erste Generation kann nicht gezeigt werden, ob die Streuung überzufällig ist. Eine größere Stichprobe könnte helfen, festzustellen, ob sich die von uns registrierte Tendenz, dass „Fakten“ glaubhafter erscheinen, doch noch als signifikant erweist.

Eine mögliche Erklärung hierfür wäre: Wenn eine Spekulation unnötig ausgeschmückt wird, führt das eventuell zu Reaktanz sowie dazu, dass der Rezipient Zeit hat, die Information während des Aufnehmens bereits auf Glaubhaftigkeit zu prüfen. Wenn dagegen Spekulationen unmittelbar aufeinander folgend präsentiert werden, nimmt der Rezipient die Information eventuell unreflektiert hin, da ihm Zeit zum Nachdenken fehlt.

Darüber hinaus lässt sich die hohe Streuung innerhalb der Bedingungen eventuell mit der spezifischen Beschaffenheit der Items sowie den unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmalen der Rezipienten erklären.

Unter spezifische Beschaffenheit fallen lokale Bedeutung und persönliche Relevanz der Items. Die hohe Streuung wird auch darauf zurückzuführen sein, dass sich unter den Probanden Touristen befanden. Für sie mangelt es bei unserer Bamberg-spezifischen Verschwörungstheorie an persönlicher Relevanz.

Ausblick

Die eben genannten Kritikpunkte wären in zukünftigen Studien zu berücksichtigen. Von besonderem Interesse ist es, die Persönlichkeitsmerkmale der Probanden via Fragebogen zu erfassen, um somit festzustellen, welche Persönlichkeitstypen durch welche Darstellungsweise manipulierbar sind.

Reizvoll wäre es zu untersuchen, ob sich eine interaktive Wirkung von Narrativitätsabstufungen mit darstellendem Medium (Fernsehen, Buch, Internet, Konversation) auf die Glaubhaftigkeit belegen lässt. Deshalb bietet sich neben einer Feldstudie eine Laboruntersuchung an, auch um Störvariablen wie Umgebungsgeräusche besser kontrollieren zu können.

Die Originalität unserer Studie besteht in der Feldbefragung. Um die ökologische Validität weiter zu erhöhen, bietet es sich an, mit einem Verschwörungstheoretiker zusammenzuarbeiten, um mit Hilfe seiner spezifischen Darstellungsweise und experimentell abgewandelten Versionen seiner Theorien deren Memorabilität und Glaubhaftigkeit möglichst valide zu überprüfen.

Literatur

- Bartlett, F. C. (1932/1995). *Remembering*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grüter, T. (2010). *Magisches Denken – Wie es entsteht und wie es uns beeinflusst*, Frankfurt/Main: Scherz.
- Martinez, M. (2007). *Narratologie*, Metzler Lexikon Literatur, Stuttgart: J.B. Metzler, S. 529 f.
- Van Helsing, J. (1993). *Geheimgesellschaften 1 - Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20. Jahrhundert*, Fichtenau: Amadeus Verlag.